

der wie „herein“ klang, trat ich ein. Auguste saß und schrieb, ihre Augen waren roth vom Weinen, doch lächelte sie mir freundlich zu.

„Es ist gut, daß Du kommst,“ sagte sie, „Du bist mir immer eine liebe, treue Freundin gewesen, den Unterschied der Jahre habe ich bei unserm Umgange nie bedacht, er ist ja auch nur gering, ich kann und will Dir deshalb nicht verbergen, was mir widerfahren ist. Was Du in Deiner Liebe zu mir vorausgesehen hast, ist geschehen, Herr Feldmann trägt mir seine Hand an. Wie rührend sein Brief ist, wie weit über alles Verdienst mich seine Liebe würdigt, das kann ich Dir nicht sagen. Ich habe es nur schwer über das Herz gebracht, ihn betrüben zu müssen, aber jetzt ist meine Antwort fertig, Du weißt, was sie enthält.“

Ich konnte meine Thränen nicht zurückhalten, ich nahm die weinende Auguste in meine Arme und rief: „Besinne Dich doch noch einmal, liebe Auguste, überlege es Dir doch recht, ehe Du das entscheidende Wort sprichst, es könnte Dich gereuen und vielleicht, ja gewiß, Du machst Dich und ihn unglücklich. Frage doch Deinen Papa, frage Fräulein Wittstein um Rath.“

„Ich habe alles reiflich bedacht; Papa kann und darf ich nicht fragen, er würde ohne Zweifel sein Glück dem meinen opfern, und Fräulein Wittstein würde mir schließlich Recht geben, so warm sie auch jetzt die Fürsprecherin des Briefstellers ist. Nein, mache mir das Herz nicht schwerer wie es ist, es muß so sein!“

„So schließe wenigstens den Brief noch nicht, warte bis heute Abend und denkst Du dann noch, wie jetzt, so thue, was Dir Dein treues Herz eingiebt,“ rief ich und hielt ihre Hand zurück, die schon im Begriff war, Petschaft und Couvert zu ergreifen.

„Nun, so sollst Du darin Deinen Willen haben,“ entgegnete sie ruhig, „allein ich weiß doch, was das Ende